

Das ›Schweizer Taschenmesser‹ der UN

Dr. Christian Stock, geb. 1982, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und europäische Politik der Universität Halle-Wittenberg. Er plädiert dafür, UN-Friedensmissionen nicht auf Erfolg und Misserfolg zu reduzieren, sondern nach den Bedingungen zu fragen, unter denen sie nützlich sind.

Die Friedensmissionen der Vereinten Nationen sind wie ein ›Schweizer Taschenmesser‹: Bekannt für vielseitige und zahlreiche Instrumente, besonders begehrt, wenn kein besser geeignetes Werkzeug zur Hand ist – aber begrenzt in den Möglichkeiten. Vor 70 Jahren wurde mit der Beobachtermission zur Überwachung des Waffenstillstands im Nahen Osten (United Nations Truce Supervision Organization – UNTSO) die erste von bislang 71 Missionen zur Friedenssicherung ins Leben gerufen. Angesichts der bekannten historischen Misserfolge und der mangelhaften Eignung der Friedensmissionen für einige der zentralen Konflikte unserer Zeit könnte man versucht sein, zu resignieren oder zur Ehrenrettung auf die weniger bekannten Erfolge der UN-Friedenssicherung zu verweisen. Zielführender ist die Frage, was UN-Friedensmissionen leisten können und was nicht.

Relativ erfolgreich waren sie in der Regel dann, wenn staatliche Konfliktparteien von einer Rückkehr zu bewaffneten Auseinandersetzungen abgehalten werden sollten – wie im Nahen Osten (Israel und Ägypten, Israel und Syrien), in Kaschmir oder Zypern. Mindestens so erfolgreich waren die Friedensmissionen bei der Absicherung von Friedensprozessen und der Unterstützung beim Aufbau einer stabilen Nachkriegsordnung in bürgerkriegsähnlichen Konflikten – zum Beispiel in Côte d’Ivoire, Kambodscha, Liberia, Sierra Leone oder Timor-Leste.

Bezeichnenderweise fanden die Fälle epischen Scheiterns der UN jedoch ebenfalls in solchen Konflikten statt: Ruanda, Somalia und Srebrenica haben sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt, aber auch Südsudan, Darfur, Ost-Kongo und andere Orte haben vor Augen geführt, was die UN-Friedenssicherung nicht zu leisten vermag. In Politik und Wissenschaft wurden unzählige Debatten geführt, wie sie am besten ihren Auftrag erfüllen kann, ohne ihre Legitimität einzubüßen. Insbesondere

die Forderung, wieder strenger zwischen (bewaffneter) Friedenschaffung und Friedenssicherung zu unterscheiden und die UN nur für die zweite Aufgabe einzusetzen, sollte ernsthaft bedacht werden.

Über alle sehr unterschiedlichen Missionen hinweg gibt es jedoch einen gemeinsamen Faktor, der über Erfolg oder Misserfolg entscheidet: der politische Wille, den Konflikt zu bewältigen. Zunächst müssen vor allem die Konfliktparteien selbst ihn aufbringen. Es ist aber auch wichtig, dass unbeteiligte Staaten sie im Sinne der UN-Charta nach Kräften dabei unterstützen – ob durch direkte Maßnahmen oder positive wie negative Anreize. Friedenssicherungskräfte hingegen ohne einen Friedensprozess einzusetzen, ist wie ein Haus allein mit Hilfe eines Schweizer Taschenmessers errichten zu wollen.

Die Eigenschaft der UN-Friedenssicherung, nur in einer assistierenden Funktion sinnvoll Verwendung zu finden, wird besonders mit Blick auf die Konflikte in Syrien und der Ukraine deutlich. Diese Fälle demonstrieren einmal mehr, dass ›die‹ UN kein eigenständiges, überstaatliches und von den Interessen der einflussreichen Staaten losgelöstes Instrument zur Schaffung und Stabilisierung von Frieden sind.

Trotzdem muss die Qualität der UN-Friedensmissionen weiter verbessert werden. Ihre Stärke beruht im Idealfall auf der Vielfalt der Instrumente – zivil, polizeilich und militärisch –, die von einem glaubwürdigen Akteur aus einer Hand bereitgestellt werden. In der Realität leiden die Missionen jedoch zu häufig an Ressourcenmangel, organisatorischen Problemen und in einigen Fällen leider auch selbstverschuldet an mangelnder Legitimität.

Der ›Friedenshandwerker‹ UN hat gelernt, virtuos mit seinem ›Taschenmesser‹ zu arbeiten. Das allein genügt aber nicht. Sofern die Staaten kein besseres Werkzeug zur Verfügung stellen, sollten sie zumindest darauf achten, dass die Erwartungen den Möglichkeiten angemessen sind.



Zielführender ist die Frage, was UN-Friedensmissionen leisten können und was nicht.